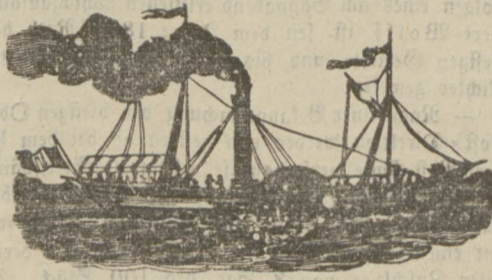


Danziger Dampfboot.

N^o 275.

Montag, den 23. November.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse Nr. 5. auswärts wie bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Dießige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzelle 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Reimer'sches Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Kort. & Ziegler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Mailchin, Sonnabend 21. November.

Der erste Comitébericht über die Landtags-Proposition des Großherzogs ist erschienen. Die Mitglieder der Ritterschaft beantragen die unveränderte Annahme derselben. Die Majorität der landständlichen Mitglieder proponirt, statt der bisherigen Schacht-, Mahl- und Handelssteuer, als Interimisticum für 1868 bis 1869 50 pCt. der vorjährigen Ausfuhr zu erheben, während die Minorität derselben statt der Handelsklassensteuer den Satz von 4 bis 16 Thlrn. und unter Befestigung der Schacht- und Mahlsteuer nur die Hausstandssteuer beizubehalten wünscht. Moskau verlangt eine besondere Vereinbarung über das Interimisticum.

Pesth, Sonnabend 21. November.

Das Rothbuch ist heute ausgegeben worden. In der Einleitung wird constatirt, daß die innere Neugestaltung und Kräftigung der Monarchie ungeachtet mancher, inzwischen im Auslande eingetretenen ersten Ereignisse doch von keiner Frage der allgemeinen Politik störend berührt werde. Von keiner Seite sei ein Versuch gemacht worden, die kaiserliche Regierung zur Aenderung der Haltung zu bewegen, welche sie in loyaler Weise den Bedingungen des Prager Friedens entsprechend angenommen habe. Mit Aufmerksamkeit und Sorgfalt wurden die freundschaftlichen Verhältnisse mit Preußen, dem Norddeutschen Bunde und den süddeutschen Staaten unterhalten. Es sei wichtig gewesen, festzustellen, daß die Regierung sich dem deutschen Schutze in Wien als einer vollkommen freiwilligen und durchaus außerhalb des Einflusses der Regierung entstandenen und ausgeführten Manifestation gegenüber stellte; sie habe sich deshalb wegen jeder hieraus in Betreff der politischen Stellung der Monarchie etwa zu ziehenden Folgerung im Voraus auf das Bestimmteste verwahren müssen. — Die Einleitung erwähnt ferner die fortwährend guten, anhänglichen Gefühle der deutschen Nachbarn für Oesterreich auch nach der politischen Trennung, sowie ihre Sympathien für die Entwicklung eines freirechtlichen Verfassungsrechtes in Oesterreich. Bezüglich der nordschleswigschen Frage heißt es, die kaiserliche Regierung habe in dem nicht auf ihren Antrieb entstandenen fünften Artikel des Prager Friedensvertrages keine Veranlassung erblicken können, nach irgend einer Seite durch eine bestimmte Initiative einen Druck auszuüben. Andererseits hat die kaiserliche Regierung, eingebend ihrer Stellung als Pacifecent des erwähnten Artikels, sich bemüht, jeden Anlaß zu benutzen, auf die gegenüberstehenden Ansprüche mäßigend einzuwirken und den beteiligten Mächten die rechtzeitige Erledigung des Streitpunktes anzupfehlen. Es werde sie daher kein Theil der Verantwortlichkeit treffen, wenn ein längerer Offenbleiben der nordschleswigschen Frage sich als Gefahr für den Frieden erweisen sollte. — Spanien anlangend, besteht die Aufgabe der kaiserlichen Regierung darin, ihre Sympathien für die Wohlfahrt und Unabhängigkeit dieses Landes zu manifestiren. Sie erwarte nur das Zustandekommen einer definitiven Regierungsreform behufs Wiederaufnahme regelmäßiger diplomatischer Beziehungen. In der Zwischenzeit sei jedoch der kaiserliche Geschäftsträger in Madrid beauftragt, officiöse Beziehungen mit der provisorischen Regierung zu pflegen.

Bukarest, Freitag 20. November.

Der Vertreter des Fürsten bei der Pforte, Alexander Goleasco, ist nach Konstantinopel zurückgekehrt. Er

überbringt Briefe des Fürsten an den Sultan und an den Großvezier. Als Geschenk für den Sohn des Sultans sind vier prächtige Pferde bestimmt.

Neapel, Donnerstag 19. November.

Der Lavastrom bringt noch vor, jedoch hat seine Heftigkeit nachgelassen. Gestern bedeckte er die Straße zwischen San Sebastiano und San Giorgio; ein Seitenstrom fließt in der Richtung nach Portici und Cometero. Die Eruptionen sind jetzt weniger geräuschvoll.

Paris, Sonnabend 21. November.

Der Kaiser Napoleon und der König von Italien waren bei der Todtenfeier Rossini's, welche unter ungeheurem Jubel stattfand, vertreten.

London, Sonnabend 21. November.

Das bis jetzt bekannnte Wahleresultat ist, daß 314 Liberale und 168 Conservative gewählt sind. Die liberale Partei hat bis heute 35 Sitze gewonnen. Marquis Hattington, der frühere Kriegsminister, welcher als liberaler Candidat in Nord-Lancashire aufgetreten war, ist dort durchgefallen.

Dublin, Sonnabend 21. November.

Man erwartet, daß die Fenier morgen durch Abhaltung eines Gottesdienstes zu Ehren der hingerichteten Fenier auf dem Kirchhofe eine Demonstration veranstalten werden.

Kopenhagen, Sonnabend 21. November.

In der heutigen Sitzung des Folkething gelangte das Gesetz betreffend die Wehrpflicht zur Verhandlung. Der Justizminister erklärte, daß er die Annahme des Gesetzes zur Bedingung seines Verbleibens im Amte mache. Die Gesetvorlage wurde alldann mit 51 gegen 22 Stimmen verworfen. Wie man versichert, beruht dies Resultat auf einem durch unrichtige Fragestellung veranlaßten Mißverständnis. — Das Gesetz über die Wehrpflicht wird in Folge privater Initiative dem Folkething nächsten Montag wieder vorgelegt werden.

Savanna, Freitag 20. November.

Die Insurgenten haben ein siegreiches Gefecht geliefert. Ein Insurgenten-Corps unter Ubara nahm die Stadt Puertorico ein und ebenfalls die gesammte Garnison gefangen.

Politische Rundschau.

Mehrere Mitglieder der englischen Königsfamilie werden den preussischen Hof wahrscheinlich in der Carnevalszeit besuchen. —

Die Mitglieder des Herrenhauses sind meist in die Heimath zurückgereist, nur ein kleines Häuflein ist in Kommissionen thätig. Wie man hört, hat der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten noch eine große Anzahl von Vorlagen bereit, die zuerst an das Herrenhaus gelangen sollen. —

Aus den Enthüllungen über die diplomatischen Verhandlungen zwischen Wien, Paris und Florenz vor Beginn des Krieges von 1866 ist bekannt geworden, daß die Abtretung Venetiens an Frankreich resp. Italien schon lange vor dem ersten Flintenschuß zwischen Oesterreich und Italien eine abgemachte Sache war und daß nur der militairische Dünkel des Hauses Habsburg es nicht über sich gewinnen konnte, die österreichische Armee aus Italien zurückzuziehen und gegen Preußen zu werfen — die Schlacht von Custozza war einfach eine militairische Komödie, die so und so viel Menschenleben kostete. Jetzt erfährt man, daß die blutige Schlacht von Königgrätz in

dieselbe Species hoher staatsmännischer Weisheit rangirt, daß die dort geopfertem Tausende von Menschenleben ebenfalls nur dem Moloch österreichischen Stolzes grausam hingeschlachtet wurden. Der dritte Band des officiellen, vom österreichischen Generalstabs-Bureau herausgegebenen Werkes: „Oesterreichs Kämpfe im Jahre 1866“ giebt darüber folgende interessante Details:

In den Tagen vom 27. bis 30. Juni hatten wir über 30 000 Mann verloren. Alle Corps waren ermüdet und erschöpft — gebeugt. Die Hoffnung, es noch auf eine Schlacht ankommen zu lassen, mußte aufgegeben werden, da das erste und sächsische Corps desorganisiert und erschöpft zur Armee stießen. Unter diesen Umständen wurde der Rückzug beschlossen. Am 1. Juli Morgens recognoscirte Benedek die Gegend von Königgrätz. Von einer tiefen Verstimmung erfaßt, hatte der Feldzeugmeister bereits alles Vertrauen in sich, seine Umgebung, sein Heer und die große Sache verloren, um derentwillen die Armee in den Kampf gezogen war. In Königgrätz erhielt er folgendes Telegramm des Kaisers: „Obgleich seit Ihren Berichten vom 27. und 28. v. M. aus Josephstadt, dann der telegraphischen Meldung vom 29. aus Dubnec ein Resultat der Operation mir unbekannt ist, so habe ich — trotz der Nachricht bezüglich des auf Königgrätz noch wenig gewordenen Rückzuges — das feste Vertrauen, daß Ihre energische Führung demnächst große Erfolge erzielen und Ihre Kraft die Ordnung erhalten wird.“ — Auch diese großherzigen Worte des Kaisers konnten den gesunkenen Muth Benedek's nicht aufrichten. Er sandte, ohne daß Jemand aus seiner Umgebung davon wußte, folgendes Telegramm an den Kaiser ab: „Bitte Ew. Majestät dringend, um jeden Preis den Frieden zu schließen; Katastrophe für die Armee unvermeidlich. Oberstleutnant Beck (der vom Kaiser zur Armee gesandt worden war, um sich persönlich vom Stande der Dinge Kenntniß zu verschaffen) geht gleich zurück.“ — Der Kaiser antwortete: „Einen Frieden zu schließen, unmöglich. Ich befehle — wenn unausweichlich — den Rückzug anzutreten. Hat eine Schlacht stattgefunden?“ — In seiner Rückantwort (1. Juli 11 Uhr Nachts) wies Benedek auf die außerordentlichen Verluste der meisten Corps hin und hob hervor, daß ein rasches Nachrücken des Feindes schon jetzt eine Katastrophe herbeigeführt hätte. Er schloß mit folgenden Worten: „Ich lasse morgen die Armee ruhen und den Train zurückdisponiren, kann aber nicht länger hier bleiben, weil bis übermorgen Mangel an Trinkwasser in den Lagern eintreten wird, und sepe am 3. den Rückzug auf Pardubitz fort. Werde ich nicht überflügelt, kann ich auf die Truppen wieder zählen, und ergreife ich die Gelegenheit zu einem Offenstich, so werde ich ihn machen, sonst aber trachten, die Armee so gut wie möglich wieder nach Olmütz zu bringen.“

Die Folge des kaiserlichen Dünkels ist bekannt. Benedek konnte nicht schnell genug retiriren, und am 3. Juli stießen die Heere furchtbar aufeinander. Angesichts dieser Thatsache richten wir aber an diejenigen, welche nicht müde werden, Preußen der Herausbeschwörung des „Bruderkrieges“ zu zeihen, die Frage: Wer trägt die Schuld an diesem widerlichen Bruderkampfe? —

Die Nordschleswiger möchte ich doch fragen: ob sie auch dann, wenn der Augustenburger Herzog geworden wäre, wieder unter dänische Herrschaft zurück wollten? — Wie ist es denn eigentlich mit der früher so stark betonten Untheilbarkeit? Haben sich die Nordschleswiger etwa an dem 1848er Aufstand gegen Dänemark nicht betheiligt? (Ubrigens haben wir gar kein Verlangen, den ganz überwiegend dänischen Theil — exclusive Assen und Düppel — zu behalten.) —

Bisher erreichte das Einkommen eines ritterschaftlichen Schullehrers in Mecklenburg kaum die Höhe der Einnahme eines Tagelöhners. Die Regierung hat nun eine Erhöhung jenes Einkommens beim Landtage beantragt und vorgeschlagen, daß die jähr-

liche Dotation sich dem Werthe nach auf mindestens 150 Thlr., außer freier Wohnung und einschließlich eines Schulgeldes von 1 Thlr. für jedes Kind, belaufen solle. Die betreffende Stelle in dem großherzoglichen Rescript, welche diesen Vorschlag macht, ward beim Verlesen von der Ritterschaft mit allgemeinem Murren aufgenommen. —

Die französische Opposition und die kaiserliche Regierung stimmt in diesem Augenblick trotz ihres bitteren häuslichen Zwistes in der Theilnahme für den Wahlsieg der Liberalen Großbritanniens überein. Jeder hofft, daß vom Triumph Gladstone's auch für Frankreich etwas Gutes abfallen werde; Jeder von Beiden hofft aber auf etwas Anderes. Die französischen Liberalen sehen in dem nicht mehr zu bezweifelnden Sieg ihrer englischen Freunde keinen bloßen Ministerwechsel, sondern ein politisches Ereigniß, welches den Einfluß einer tiefer liegenden Wählerschicht für die Entwicklung der britischen Verfassung zu Gunsten der bisher von den politischen Rechten noch ausgeschlossenen Classen geltend machen wird. Sie träumen schon von einem zunehmenden Uebergewicht der demokratischen Ideen über die Organisation der britischen Aristokratie, ja, von einem baldigen Sieg des allgemeinen Stimmrechts, des Ballots und anderer in Frankreich in Gang gesetzter demokratischer Institutionen.

Eine große Täuschung, die den Grundcharakter des englischen Staatslebens durchaus verkennt! Sieht dagegen die französische Regierung richtiger? Täuscht sie sich mit ihren Erwartungen und Hoffnungen gleichfalls? Sie steht in der Krise, die aus den Wahlen hervorgehen wird, nur eine ministerielle und erwartet von Gladstone wenigstens eine wohlwollende, Frankreich nicht bedrohende oder einengende Neutralität. Wahrscheinlich auch eine Rechnung ohne den Wirth! Bright, ein unvermeidliches Mitglied des künftigen Ministeriums, hat sich durch den Ausruf: „Hohle der Geyer Nizza und Savoyen!“, als die Gegner Napoleons III. 1860 das britische Ministerium gegen diesen wegen der Annexion jener Gebiete aufbringen wollten, einen besonderen Namen gemacht. Und er wird schlechthin nur von Neutralität und durchaus nichts von einer wohlwollenden wissen wollen. —

Die Unzufriedenheit der Araber macht sich in so vielen Ausbrüchen Luft, daß der frühere Plan, die Besatzung auf die Hälfte zu reduciren, nicht allein aufgegeben worden ist, sondern sicherlich durch eine Verstärkung der Garnisonen in's Gegentheil verkehrt wird. In der französischen Presse liest man von alledem nichts. —

Falls der provisorische Zustand der Dinge in Spanien noch lange anhalten sollte, so könnte es sich ereignen, daß die Republikaner die Majorität in den Cortes erhalten. Was Prim anbelangt, so wird berichtet, es sei Thatsache, daß derselbe mit der Königin Isabella in Unterhandlungen stehe, um dem Prinzen von Asturien die Krone zu sichern. Ein gewisser Albert Hans, Agent eines isabellistischen Comités, soll Prim ein Schreiben der Königin überbracht haben, worin ihn dieselbe auffordert, für die Rückkehr ihrer Dynastie Sorge zu tragen. Dieser Hans, so fügt man hinzu, habe mit Prim gefreundschaftet und sei dann wieder abgereist. Einer der Vertrauten Prim's habe kurz darauf Madrid verlassen, um sich nach Paris zu begeben. Prim sei nämlich entschlossen, sich für die Wahl des Prinzen von Asturien zum Könige, unter der Bedingung, daß er selbst Regent werden würde, zu bemühen. So weit die Gerüchte. Bemerkelt zu werden verdient noch, daß Prim eine große Anzahl von Truppen nach Madrid befohlen hat. Ein Theil derselben ist in den Klöstern untergebracht worden. Die übrigen lagen außerhalb der Stadt. —

Mehrere spanische Blätter bringen eine angebliche Berliner Depesche, die zufolge Preußen bei der portugiesischen Regierung die Erwerbung der Bai von Sagem betreibe, um der deutschen Flotte eine Station in Südafrika zu verschaffen. Eine zweite auf Preußen bezügliche Notiz sucht nachzuweisen, daß König Wilhelm in seinen sympathischen Äußerungen über Spanien nur den Befürwungen des deutschen Volkes Ausdruck gegeben habe, das den Eintritt Spaniens in die Bahn des Fortschritts aus wirtschaftlichen, politischen und religiösen Gründen begrüße. Für die Achtung, in der Deutschland steht, ist auch bezeichnend, daß die Candidatur des Prinzen Anton von Hohenzollern selbst in der Provinzialpresse mit unverkennbarer Sympathie für den Prinzen besprochen wird, wiewohl sie keine Chancen für einen ersten Erfolg hat. —

Sociales und Provinzielles.

Danzig, den 23. November.

— Unser Kronprinz hat im Namen des Königs die Herren Appellations-Gerichts-Präsident Breithaupt in Marienwerder, Dekan Wien und Gymnasiallehrer Dr. Braut in Marienburg zu Ehren-Mitgliedern der Stiftung „National-Dank für Veteranen“ ernannt.

— General v. Treskow ist als Brigade-Commandeur nach Flensburg versetzt.

— Heute Vormittag 10 Uhr verstarb Herr Stadt- und Kreis-Gerichts-Rath Wolff hieselbst an den Folgen eines am Sonnabend erlittenen Schlaganfalles. Herr Wolff ist seit dem Jahre 1850 Rath beim hiesigen Gerichte und bis zu seinem Tode Bagatell-Richter gewesen.

— Nach einer Bekanntmachung der hiesigen Ober-Post-Direktion werden von gestern ab bei dem hiesigen Post-Amte versuchsweise gestempelte Streifbänder zu $\frac{1}{2}$ Groschen zum Verkauf gestellt. Der Absatz findet in Partien zu je 100 Stück statt, und zwar mit einem auf Deckung der Herstellungskosten berechneten Zuschlage von 3 Sgr. pro 100 Stück. Der Absatzpreis für 100 Streifbänder à $\frac{1}{2}$ Groschen beträgt hiernach 1 Thlr. 6 Sgr. 4 Pf.

— Der Vorstand des hiesigen Stadt-Lazareths besteht nun wieder aus drei statutenmäßigen Mitgliedern, da Herr Consul George Baum als Vorstands-Mitglied erwählt und eingeführt worden ist. Bis dahin hatte ein Regierungs-Commissarius das fehlende Mitglied ersetzt. Außer den Herren Fabrikant Rud. Steinwigig und Apotheker Helm gehören zu dem Vorstande noch Herr Kaufmann Wirtschaft, der sich aus Veranlassung der bekannten Vorgänge mit Hrn. Dr. Stieh, welche eine Disciplinar-Untersuchung gegen den Letzteren herbeigeführt haben, bis zur Beendigung derselben vom Amte hat suspendiren lassen, sowie Herr Kaufmann Fr. Heyn, welcher sein Amt seit 3 Jahren nicht mehr versieht.

— Herr Ober-Arzt Dr. Stieh hält sich, wie man hört, in Afrika auf.

— Bei Stutthof ist am 19. d. M. Vormittags das russische Barkschiff „Dorothea Schmaul“ aus Liban, Capitän Gottl. Brosse, mit Eisen und Coals beladen, von England kommend und nach Riga bestimmt, gestrandet. Die hohe Brandung hat das Schiff vollständig zertrümmert und ist sowohl von der Ladung als von den Schiffsutensilien nichts gerettet. Der Capitän Brosse sowie 6 Schiffleute sind in der Diffe ertrunken, der Steuermann No'r nebst zwei Matrosen aber gerettet.

— Auch außerhalb Hela liegt die norwegische Brigg „Mathilde“ ohne Masten vor Anker. Die Mannschaft ist gerettet und bestattet sich auf Hela. Die Helsen Fischer haben gegen die Accordsumme von 500 Thln. die Bergung des Schiffes übernommen und den Dampfer „Aler“ gemiethet, welcher das Schiff in den Hafen bringen soll.

— Der Schooner „Margarethe“, Capit. Harms, ist auf der Fahrt von hier nach Hartlepool in der Nordsee gesunken. Die Mannschaft ist gerettet. Die Ladung bestand in Weizen.

— Herr Prediger Ködner hielt am Sonnabend Abend im Gewerbehause einen Vortrag über Schleiermacher. Der Saal war so dicht gedrängt voll, daß um 8 Uhr der Eintritt in denselben unmaßiglich war und viele Neuankommende verzichten mußten, den geehrten Redner zu hören.

— Der Handwerkerverein beging am 21. d. M. in seinem Vereinslokale die Feier des 100jährigen Geburtstages Schleiermachers durch einen Vortrag des Herrn Dr. Brandt über die persönlichen Verhältnisse Schleiermachers und dessen Thätigkeit als Theologe und Philosoph. Das Vereinslokale war mit dem Brustbilde Schleiermachers geschmückt. Vor und nach dem Vortrage wurden einige der Feier entsprechende Gesangspiecen von einem Männerchor ausgeführt.

— Der frühere Abgeordnete Rittergutsbesitzer v. Kries auf Al.-Wacznitz hat der Kommune Dirschau unter gewissen Bedingungen ein Legat von 1000 Thln. vermacht.

— Der Stadt Meue ist ein Grundsteuer-Entschädigungs-Kapital von 3000 Thln. überkommen, welches nach dem Beschluß der städtischen Behörden zur Abzahlung der Stadtschulden verwendet werden soll. Einige städtische Bürger, welche Ländereien besitzen, haben gegen diesen Beschluß remonstrirt und im Beschwerdewege die Bertheilung der 3000 Thlr. unter sie beantragt. Das Königl. Ober-Präsidium hat sie abgewiesen und den von der städtischen Behörde gefaßten Beschluß als gesetzlich bezeichnet.

— Die fliegende Fähre bei Graudenz ist wegen des auf der Weichsel stattfindenden Eisganges abge-

fahren worden, und wird jetzt der Uebergang über die Weichsel mittelst Spitzprahms und Rähnen bewirkt. Deshalb gehen die Posten nach Warsubien eine halbe Stunde vor der planmäßigen Zeit von Graudenz ab.

— [Weichsel-Trajekt.] Tereapol-Culm per Handbahn; Warsubien-Graudenz per Kahn bei Tag und Nacht; Ezerwinkl-Marienwerder per Kahn nur bei Tage.

— Die Stadtverordneten-Versammlung zu Elbing hat die zu den Vorarbeiten der Wasserleitung erforderlichen Geldmittel bewilligt.

— Den Bewohnern von Pselin wird zugemuthet, einen Schaden von etwa 300 Thln. zu ersetzen, den im Jahre 1866 eine Anzahl zu den Fahnen berufener, nicht ortsbekanntiger Kriegesreservisten dort aus Muthwillen verübt haben.

— Die Stadtverordneten-Versammlung in Thorn hat über die Königl. Regierung in Marienwerder wegen der Ausführung der vom Chef der dortigen Polizeibehörde vorgeschlagenen Erhöhung der Gehälter der relativen Polizeibeamten beim Oberpräsidium Beschwerde geführt. Die Regierung nimmt für sich die Befugniß in Anspruch, nicht allein das Gehalt des Bürgermeisters und der besoldeten Stadträthe bestimmen, sondern auch bei Feststellung der Gehälter der übrigen Gemeindebeamten mitwirken zu dürfen. Diese Befugniß, welche offenbar das Recht der Gemeinden zur Selbstverwaltung aufhebt, wird Seitens der Stadtverordneten bestritten.

— Mit großer Befriedigung vernimmt man die Nachricht, daß die Staatsregierung die Absicht habe, die allerdings sehr nothwendige Erbauung eines Leuchthurms auf der kurischen Nehrung in der Nähe des Dorfes Ribben nicht länger aufzuschieben und dadurch der Schifffahrt wesentliche Dienste zu leisten, weil gerade dort Unglücksfälle am häufigsten vorkommen.

— Das Brandunglück, welches unsere Nachbarstadt Riesenburg im September d. J. betroffen hat, ist bedeutend größer, als unsere Vorstellung es sich auszumalen im Stande ist. Zwei Drittheile der Stadt sind in Trümmer verwandelt, hunderte von Menschen sind noch heute ohne genügendes Obdach, Jammer und Elend schaut aus den Erdhöhlen, Baracken, luftigen Ställen und Schuppen, wo sich die armen Abgebrannten gekrümmt haben, hinaus und verhältnißmäßig sind milde Gaben nur aus der nächsten Nähe, bis jetzt etwas mehr als 8000 Thlr., eingegangen. Diese reichen aber nicht hin, um das namenlose Elend genugsam zu mildern. Wir sind gern auch ferner zur Annahme von Beiträgen bereit.

Rönigsberg. Am Sonnabend stand der Maurer Rohde vor der Criminal-Deputation des Stadtgerichts unter der Anklage, dem Arbeiter Friedrich, mit dem Angeklagter in einem Hause wohnte, eine Kage gestohlen, dieselbe getödtet, das Fleisch verspeist und das Fell derselben für ein paar Silbergroschen verkauft zu haben. Angeklagter ist insoweit geständig, nur will er nicht gewußt haben, daß die Kage dem Friedrich gehörte; er erzählt, eine Mitbewohnerin, Frau Fensch, habe sie ihm als eine herrenlose in ihrer Schürze zugebracht, worauf er in Gemeinschaft mit deren Ehemann das Thier tödtete und das Fleisch, nachdem es gekocht und gebraten, ebenfalls in Gemeinschaft mit der Familie Fensch verzehrte. Aus Hunger hätten sie aber die Kage nicht abgewürgt, sondern nur, um zu wissen, wie Kagenfleisch schmeckt. Den Angeklagten trifft eine vierzehntägige Gefängnißstrafe.

Der Wilddieb.

Novelle.

(Fortsetzung.)

„Wer ist hier!“ rief der Graf noch einmal und sprang empor. Als aber noch immer keine Antwort erfolgte, schritt er auf den Tischler zu, starrte ihn an und sagte mit vor Hast fliegender Stimme: „Wer ist Er und was will Er?“

„Gnädiger Herr Graf —“ leuchte Flohe aus der Tiefe seines Janerns heraus, konnte aber nicht weiter sprechen. Seine Rechte hielt mechanisch den Thürdrücker umspannt, sonst wäre er umgesunken. Der Graf aber packte ihn jetzt bei der Brust und sprach: „Bekenne, was du hier willst, denn zum Dieb scheinst du mir doch verdorben!“

„Ein unaussprechliches Ereigniß — Herr Graf — die gnädige junge Gräfin — lebt,“ würgte der alte Mann heraus.

„Also ein Wahnsinniger,“ sagte der Graf, „dachte ich's doch.“

Er riß sofort am Klingelzuge, der Tischler aber, sei es, daß er sich nicht mehr am Thürdrücker zu halten vermochte, oder sei es, um seinen Worten mehr Glaubwürdigkeit zu geben, sank auf die Kniee und stammelte: „Sie hat die Augen aufgeschlagen und mit dem Mund gezuckt, so wahr als ein Gott über mir und Ihnen ist, Herr Graf.“

„Was ist's mit dem Unglücklichen und wie konnte er hierher kommen?“ rief der Graf den hereinströmenden Kammerdiener an.

Dieser stand ganz verduzt da und wußte im Augenblick nicht, was er sagen sollte, Flohr aber blieb in seiner Stellung und vermochte zu sprechen: „Lassen Sie Ärzte kommen, die Gräfin ist wahrhaftig nicht todt, ich schwöre es bei der Seligkeit meiner Seele. Ich bin nicht verrückt, sondern der Tischler Flohr unten aus dem Städtchen.“

„Das ist wahr,“ sprach jetzt der Kammerdiener. „Gestern Vormittag ward er als Gefangener auf's Schloß gebracht, so viel ich weiß, wegen Wildheherei.“

„Also entsprungen ist Er, frecher Patron!“ herrschte den alten Mann der Graf an. „Gesteh Er sofort Alles, oder ich lasse ihn krumm schliefen.“

Flohr erhob sich von seiner knieenden Stellung und taumelte auf einen Stuhl nieder. „Gnädiger Herr Graf,“ sprach er, „machen Sie mit mir, was Sie wollen, lassen Sie mich taubeln und in Ihren tiefsten Kerker werfen und thun Sie sonst mit mir, was Ihnen gutdünkt, wenn es nicht wahr ist, was ich Ihnen, — Sie müssen es mir gestatten, denn es handelt sich um das Leben der gnädigen, jungen Gräfin, — jetzt erzählen will.“

Des Tischlers Worte waren in so rührend-sprechendem Tone gesprochen und in seiner ganzen Erscheinung lag etwas so, wie möchten sagen, Kindliches, daß der Graf ihn gewähren ließ.

Flohr hatte sich so weit gesammelt, daß er in schlichten Worten den ganzen Hergang der Sache mit Einschluß des Vergehens seines Sohnes, für den er um Gnade bat, mitzutheilen vermochte. Als er aber der Scene bei der jungen Gräfin gedachte, übermannte ihn sein Gefühl dermaßen, daß er vom Sessel gesunken wäre, wenn der Kammerdiener ihn nicht gehalten hätte.

Die Rede des Tischlers hatte auf den Grafen einen stichlichen Eindruck gemacht und er befahl dem Kammerdiener, sofort den Arzt des Städtchens auf's Schloß bescheiden zu lassen und die beiden Bedienten, welche die Leichenwache gehabt, ihm vorzuführen. Diese erschienen alsbald und baten um Nachsicht wegen ihrer Dienflässigkeit, der Graf aber schwur, die ganze Schwere seines Zornes sollte die Schuldigen treffen, wenn sie es gewagt, ein Gaukelspiel mit ihm zu treiben. In der heftigsten Aufregung schritt er im Zimmer auf und ab, riß das Fenster auf, um zu sehen, ob der Arzt noch nicht käme, stellte sich vor Flohr hin, der ganz erschöpft und zusammengerückt dastand, sagte ihm an den Schultern, sah ihm starr in's Gesicht und sagte mit milder, fast weicher Stimme: „Also Er ist wirklich bei Sinnen und hat nie Anfälle von Geistesabwesenheit gehabt? Spielt Ihm Sein Gesicht nicht zuweilen einen Streich, daß Er Dinge zu sehen vermeint, die gar nicht vorhanden sind? Oder fürchtet Er sich vielleicht vor Leichen über die Maßen, daß die Angst Ihm Gesichte erscheinen läßt?“

Der alte Mann betheuerte unter Thränen, daß Das, was er gesehen, weder Sinnenttäuschung noch Furcht bewirkt, auch sei sein Geist immer hell und klar gewesen bis auf die heutige Stunde.

Da hob der Graf die gefalteten Hände hoch empor und rief: „Es wäre also wirklich möglich und meine Tochter könnte dem Leben wiedergegeben werden? Allmächtiger Gott, wie soll ich mich fassen.“

Und er rannte von Neuem im Zimmer umher, große Thränen in den Augen, und vergebens bat ihn der Kammerdiener, sich zu beruhigen. Neue Boten mußten fortteilen, mit dem Befehl, den Doctor im Bett herzutragen, wenn es nicht anders sein könne. Dann wollte der Graf in's Todenzimmer zu seiner Tochter, und nur mit der äußersten Anstrengung vermochte der treue Kammerdiener ihn davon abzubringen.

Im Schlosse wurde es lebendig, die ganze Dienerschaft kam auf die Beine, und als der medicinae practicus angekuckt war, sprengte eben ein Keitknecht davon, den Hofrath in der Residenz mit Couriersperden herbeizuholen. Der Graf erwartete den Arzt bereits auf dem Corridor und drängte ihn mit fieberhafter Hast nach dem Todtengemache. Dieser war selbst so verwirrt, daß er das Nachkommen der Dienerschaft in das Zimmer geschoben ließ, unter welcher sich auch der alte Flohr befand. Der Graf stürzte an den Sarg seiner Tochter, ergriff deren kalte Hände, drückte sie an seine Lippen und flehte Gott an, daß er sie wieder erwachen lassen möge. Der Kammerdiener vermochte erst den unbeschreiblich erregten Mann von der Leiche wegzubringen, damit der Arzt Zutritt gewann. Dieser begann nun die gewöhnlichen Untersuchungen an derselben vorzunehmen, und sämtliche Anwesenden starrten in der

höchsten Spannung nach ihm und der Gräfin hin und wagten kaum zu athmen. Der Graf stand dicht daneben und die Erwartung hatte ihn wie versteinert.

Da — zwei bis drei Minuten waren etwa vergangen — sprach der Arzt zum Grafen: „Wenn nicht die menschliche Voraussicht und die Kunst ganz trügen — so ist die Comtesse wirklich und wahrhaftig todt.“

Der Graf taumelte bei diesen ihm unerwarteten Worten zurück, ein dumpfes Ah! der Enttäuschung lief durch die Reihen der Versammelten, der alte Flohr aber heulte: „Es ist nicht wahr, der Herr Doctor hat sich geirrt, die junge Gräfin ist nur scheinot todt!“

„Oder Er ein Betrüger!“ setzte der Graf grimmig hinzu, dessen Zorn gegen den unglücklichen Tischler zu erwachen begann. Der Arzt, der jetzt erst die Besonnenheit gewann, die Entfernung der sämtlichen Anwesenden, den Grafen mit eingeschlossen, aus dem Zimmer zu verlangen, versprach, alle zu einer Wiederbelebung möglichen Versuche zu machen und winkte den beiden Kammerjungen der Gräfin zurückzubleiben. Sein Wille wurde befolgt, der jammernde Tischler der Obhut der Diener übergeben und der Graf auf sein Zimmer gebracht. Und Beiden verstrich die längste Viertelstunde ihres Lebens.

Da näherten sich hastige Tritte der Thür des Grafen, sie ward rasch geöffnet und der Arzt trat herein. „Fassen Sie sich, Herr Graf!“ sprach er mit bebender Stimme. „Gott war stark in den Schwachen — die Comtesse ist vom Tode erwacht!“

Ein gelender Ausschrei war die Antwort des Grafen, der Arzt aber fuhr fort: „Es ist alle Hoffnung zur Genesung der Comtesse vorhanden, doch die höchste Schonung derselben die erste Bedingung dabei, und Sie dürfen sie unter allen Umständen jetzt nicht sehen, Herr Graf.“

Der Doctor eilte, nachdem er mit dem Kammerdiener einen Blick gewechselt, wieder davon, letzterer aber zog, auf die Gefahr hin, seinen Dienst zu verlieren, den Schlüssel von der Thür ab, nachdem er diese verschlossen und steckte ihn zu sich.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

[Etwas — aus dem Monde.] Die Astronomen haben an dem Monde eine überraschende Beobachtung gemacht, welche unbewaffneten Augen freilich nicht erkennbar ist. Bekanntlich befinden sich auf der Mondoberfläche verschiedene Vertiefungen, die man Krater genannt hat. Daß sie diesen Namen wirklich verdienen, scheint jetzt die an einem derselben wahrgenommene bedeutende Veränderung zu bestätigen. Dieser Krater, von dem Dorpater Astronomen Mädler, der die genauesten Mondkarten entworfen, „Linne“ genannt, erschien früher als eine schroff abfallende Tiefs und ohne Centralberg, aber umgeben von einem hohen kreisförmigen Walle, der einen sehr kenntlichen Schatten in die Tiefe warf. Jetzt existirt er nicht mehr, er ist ausgefüllt, was man an der Abnahme und dem kurzen Verweilen des Schattens erkennt; im Innern erhebt sich ein kleiner Centralberg und um das Ganze herum zeigt sich ein weißlicher, unbestimmt begrenzter Fleck. Es liegt nahe, einen Ausbruch zu vermuten, ähnlich den Ausbrüchen, durch welche in den frühesten Zeiten die gesammte Mondoberfläche ihre gegenwärtige Gestalt erhielt. Es muß, nimmt man an, eine flüssige Masse in solcher Menge aus dem Mondinnern hervorgequollen sein, daß nicht allein der Krater ausgefüllt, sondern auch der Ringwall überströmt und dadurch unkenntlich gemacht worden ist. Seitdem diese Thatsache, zuerst von Schmidt in Athen, wahrgenommen und von anderen Beobachtern bestätigt worden, hat sich ein erneuter Eifer zur Durchforschung des Mondes aller Sternwarten bemächtigt und in England hat ein eigener Verein unter den zahlreichen Privat-Sternwarten-Leitern sich gebildet. Für uns Leute unter'm Monde ist jedenfalls auch das, was im Monde vorgeht, von großem Interesse.

— Eisenbahnunfälle werden aus Saarbrücken und Hirschberg gemeldet; es ist dabei Alles glücklich abgelaufen.

— Ein Reichsfreiherr am Rhein, der sich durch seinen Preußenhaß auszeichnet, machte dieser Tage eine Reise in den Elsaß, studirte dort Kirchen und andere alte Gebäude sehr genau und wurde sofort von den Franzosen als — preußischer Spion verhaftet.

— In der berühmten Dresdener Pianoforte-Fabrik von C. Rosenkranz, welche bereits im Jahre 1797 gegründet wurde, ist Anfangs September d. J. das hunderttausendste Instrument, ein Piano, fertig geworden.

— Aus Graz erzählt man folgendes Gannerstückchen, das ein schlechtes Zeugniß für die Aufklärung des Landvolkes abgibt. Am 11. October d. J. kam zum Grundbesitzer Franz Jesernig in Prekorje ein unbekannter, Slowenisch sprechender Mann und bot sich an, gegen Kost und Quartier für Jesernig Banknoten anzufertigen, da er auch in Wien zwölf Jahre für den Kaiser Banknoten gemacht habe. Jesernig nahm den Antrag an, räumte dem Manne ein Zimmer ein und bewirthete ihn nach Kräften. Unter Anderem wünschte aber der Held auch eine Braut, am liebsten ein Bauernmädchen. Jesernig ist um eine solche nicht verlegen und brachte bald eine „Braut“, welche sich mit dem Banknoten machenden Bräutigam auch zufrieden stellt. Nach vier Tagen „der Arbeit und des Gutlebens“ sollte es nun für alle besser werden. Man geht nach Cilli, um Vorbereitungen für die Hochzeit zu machen, viele Einkäufe zu besorgen und die fertig gewordenen Banknoten in Umlauf zu setzen. Die Braut erhält zum Beweise, daß wirklich Banknoten gemacht worden sind, ein altes Lotterielos als „Tausender“ zum Geschenk. Der Banknotenmacher erhält noch vorher von seinem Hausherrn einen besseren Hut, Rock, Halsuch 2c. und verschwindet damit und mit seinen „Banknoten“ in Cilli spurlos.

— In Pompeji wurden kürzlich inmitten der Ruinen zwei alte Bettstätten ausgegraben, deren eine wieder zusammengesetzt und in eines der Magazine des National-Museums zu Neapel gebracht worden ist. Das Material, aus welchem diese Bettstatt besteht, ist Bronze, nach griechischem Style mit getriebenem Silber eingelegt, während sich an den Enden schön ausgeführte Amoretten befinden. Die Länge dieses Bettes beträgt 9 Fuß, die Breite 5 Fuß und die Höhe vom Boden 2 Fuß.

[Wie man lesen soll.] Der belgische Professor Bourdon hielt kürzlich in einer Versammlung in Brüssel einen Vortrag über die Nützlichkeit des Lesens und über die beste Art und Weise, sich das Gelesene dauernd einzuprägen. Wir entnehmen demselben Folgendes: Man muß nicht allein lesen, sondern auch mit Nutzen lesen und zu diesem Zwecke empfehle ich folgende ausgezeichnete Methode. Wenn der Leser in einem Buche eine Stelle findet, die ihm auffällt oder die er im Gedächtniß bewahren möchte, so nehme er ein kleines Schreibbuch und copire darin die betreffende Stelle; darunter ist der Name des Schriftstellers, der Titel des Buches und die Seitenzahl zu vermerken. Sind mehrere Stellen aus gelesenen Büchern abgeschrieben, und schlägt man nach mehr oder minder ausgebehrter Lectüre das Schreibheft auf, so hat man Gelegenheit, sich nicht allein eine betreffende Stelle, sondern durch diese den Inhalt eines ganzen früher gelesenen Werkes wieder in's Gedächtniß zu rufen. Auf diese Weise schafft man sich gewissermaßen eine kleine Bibliothek, die man stets mit Nutzen zu Rathe ziehen kann. Das Ausfertigen solcher Auszüge ist zugleich eine ausgezeichnete Stillübung; man leant, wie Gedanken und Empfindungen ausgedrückt werden, und das ist wiederum ein großer Vortheil. Man gehe noch weiter. Durch bemerkenswerthe Stellen, die man liest und abschreibt, werden oft eigene selbstständige Gedanken erweckt. Nicht selten findet man Meinungen ausgesprochen, die man nicht theilt, oder glaubt bei solchen, die man theilt, noch Ergänzungen, Bemerkungen und Schlussfolgerungen hinzuzufügen zu können. Derartige Reflexionen setze man unter die Auszüge, entweder die Meinung des Schriftstellers bestätigend oder sie bekämpfend. Das ist anfangs nicht leicht, bald aber wird man sich daran gewöhnen, die Stillwendungen zu beherrschen. Rom ist nicht an einem Tage erbaut, und bald gelangt man so weit, seine Gedanken genau und richtig in Worten auszudrücken.

[Zur Geschichte der Civilisation.] Der neueste Pariser „Moniteur“ berichtet von einer Niederlage der Portugiesen durch die Eingeborenen von Mozambique. Es sollen letztere nämlich bei dem Gefecht mit den Europäern sich englischer Snider-Hinterlader bedient haben, die sie von Engländern erhandelt hatten, während die Portugiesen, noch mit Vorderladern versehen, den Kürzeren zogen.

— In welchem Zusammenhange die Heeringe mit dem Heirathen stehen, läßt sich auf den ersten Blick kaum erkennen; daß aber ein solcher Zusammenhang, zum wenigsten in Schottland, besteht, erhellt aus einer Statistik des Registrators von Clyne (Sutherland) für das mit dem 30. September abgelaufene Quartal. In diesem für die Generalregistratur von Schottland angefertigten Ausweise finden sich Geburten und Sterbefälle nach Gebüh-

verzeichnet; die Spalte für die Heirathen ist mit der Anmerkung ausgefüllt, daß in Folge der unergiebigen Heeringfischerei keine Ehebündnisse abgeschlossen wurden.

— Eine Anzahl zum Theil hochgestellter Damen macht in Rußland Anstrengungen für Herstellung einer Frauen-Universität, um namentlich historische, philosophische und naturwissenschaftliche Kenntnisse dem weiblichen Geschlechte zugänglicher zu machen.

— Der König von Siam ist gestorben, aber aus einem Anlasse, wie er noch wohl nur in dem Lande des weißen Elephanten vorkommen mag: nicht in der Wissenschaft des Schlachtfeldes, sondern auf dem Schlachtfelde der Wissenschaft. Mit Eifer und Sachkenntniß Astronom, hatte er trotz Kränklichkeit sich nicht abhalten lassen, in einer sumpfigen Gegend sein Observatorium für Beobachtung der großen Sonnenfinsterniß vom 18. August aufzuschlagen und ist dem Fieber erlegen, das er sich dabei zugezogen.

Literarisches.

Aus dem Verlage der Buchhandlung von Fr. Kortkamp in Berlin, welche bereits eine Reihe von wissenschaftlichen Werken herausgab, die auf den „Norddeutschen Bund“ Bezug haben, liegt uns heute wiederum ein auf diesen sich beziehendes Verlags-Unternehmen vor. Unter dem Titel: „**Volls-Ausgabe Norddeutscher Bundes-Gesetze**“ finden wir in 9 Hefen verschiedenen Umfangs, wovon jedes ein für sich bestehendes Ganze bildet, die legislativischen Arbeiten der 3 ersten Sessionen des Reichstags zusammengestellt. In den einzelnen Hefen sind die Gesetze, nach Materien geordnet, mit den dazu gehörenden Instruktionen, Ausführungs-Bestimmungen, Publications-Patenten, Erlassen u. s. w. in chronologischer Ordnung wiedergegeben, und die im Text der Gesetze u. angezogenen Stellen aus anderen Gesetzen allegirt. Durch diese praktische Einrichtung ist es möglich gewesen, in einem Hefte alle die zur Zeit der Ausgabe in Kraft befindlichen gesetzlichen Bestimmungen bei einander zu haben. Die jedem einzelnen der 9 Hefte beigelegten Sachregister sind mit sehr großer Sorgfalt bearbeitet und erleichtern den praktischen Gebrauch ebenso, wie sie den Werth der Sammlung erhöhen. Das Heft I. enthält unter dem Titel: „Organisations-Gesetze“ die Verfassung des Norddeutschen Bundes und die Verordnung über den Dienst der Bundes-Beamten. Unter Nr. II. werden die „Personal- und Consular-Gesetze (Gesetze über Freizügigkeit, Pabwesen, Bundes-Consulate, Bundesflagge)“ gegeben. Nr. III., das stärkste der Hefen, enthält die Militairgesetze, darunter „Verordnung betreffend Einführung preussischer Militairgesetze im Bundesgebiete, Serbistarif und Klassifikation der Ortschaften, die Gesetze betreffend Verpflichtung zum Kriegsdienst, Beginn des dienstpflichtigen Alters, das preussische Militair-Strafgesetz mit den dazu gehörenden Vorschriften, Erlassen u. s. w., die Edicte und Erlasse über Aufhebung des Vorpanns, Aufhebung der Naturalieferungen, Verfahren bei baulichen Anlagen in der Nähe von Festungen, Gesetz betr. Kriegskleistungen, Versorgung von Militairpersonen vom Oberfeuerwerker, Feldwibel und Wachtmeister abwärts u. s. w.“ Unter Nr. IV. 1 und 2 werden in zwei Hefen „Handels-Gesetze“ gegeben; in IV. 1. Salzsteuer-Gesetze, Vertrag über Fortdauer des Zoll-Vereins, Handels-Vertrag mit Italien. Nr. IV. 2. enthält Maß- und Gewichtsordnung, Zinsgesetz und Gesetz über Aufhebung der Schuldbaft. Sehr wichtig für das Verständniß der letzten beiden Gesetze sind die unter dem Text dazu gegebenen Erläuterungen über das früher und das jetzt geltende Recht. — Das Heft V. liefert die neuen Postgesetze und Tarife. Nr. VI. 1—3 giebt die Gewerbegesetze. VI. 1. enthält das so überaus wichtige Nothgewerbegesetz, die Instruktion des preussischen Handelsministers und im Anhang die in Kraft gebliebenen Bestimmungen der wichtigsten früheren preussischen Gesetze und Verordnungen. Wir glauben allen Interessenten diese Ausgabe des Nothgewerbegesetzes ganz besonders empfehlen zu sollen, da sie den großen Vorzug hat, alle wichtigen in Preußen geltenden gesetzlichen Bestimmungen über Gewerbe-Betrieb in klarer und übersichtlicher Weise wiederzugeben. — Heft VI. 2 bringt das Gesetz betr. Erwerb- und Wirtschaftsgenossenschaften mit den bezüglichen Stellen des Handelsgesetzes. Heft VI. 3 giebt die neuen umfangreichen Gesetze über Besteuerung von Bier und Branntwein und die subsidiarische Haftung der Brennerer und Brauerei-Unternehmer. Die äußere Ausstattung ist gut, das Format bequem und handlich; durch verschiedene Schrift sind Text und Anmerkung scharf unterschieden. Der Preis 1—1½ Sgr. pro Bogen ist mäßig. Wir zweifeln nicht, daß diese „Volls-Ausgabe Norddeutscher Bundes-Gesetze“, welche dem Bedürfniß, Kenntniß zu nehmen von den neu geschaffenen gesetzlichen Verhältnissen auf so vielen Gebieten des staatlichen Lebens, ihren Ursprung verdankt und in vollster Weise Genüge leistet, in weiten Kreisen Eingang finden werde, und tragen unsererseits gern dazu bei, diese praktisch eingerichtete, sorgfältig redigirte und hübsch ausgestattete Gesetzes-Ausgabe allen Beamten, Kaufleuten, Handwerkern, Fabrikanten, Militärs und namentlich auch den Herren Abgeordneten angelegentlich zu empfehlen.

[Eingefandt.]

Im Interesse solcher Personen, die sich gerne bei anerkannt soliden Geldverloosungen betheiligen, wird hierdurch auf die Annonce der Herren S. Steindecker & Comp. in Hamburg aufmerksam gemacht. Dieses Haus hatte jüngstens wiederum die bedeutendsten Gewinne ausbezahlt, und es ist eine bekannte Thatsache, daß Jedermann stets prompt, reell und discret bedient wird.

Meteorologische Beobachtungen.

Monat	Barometer-Höhe in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
22	339,46	— 3,0	S. stürmisch, bedekt.
23	336,25	— 3,4	S. mäßig, klar.
12	335,9	— 0,7	S. lebhaft, klar.

Markt-Bericht.

Danzig, den 23. November 1868.

Bei recht bedeutender Auslieferung eröffnete unser heutiger Markt in matter Haltung und obgleich am Anfang noch einige Verkäufe zu ungefähr letzten Preisen möglich waren, mußten Inhaber gegen Vorkauf auf eine neue Ermäßigung von 10 pr. Laß eingehen und selbst dazu blieb ein großer Theil unbegeben. — Verkaufte sind überhaupt nur 60 Laß Weizen und ist bezahlt: feiner hochbunter 130/31th. 545; 133. 132/33. 131. 127th. 540; hellbunter 132/33th. 535; 127/28th. 530; 133/34. 132/33th. 525; 133th. 520; bunter 130. 129. 126/27th. 505; bezogener 128/29th. 402 pr. 5100 th. — Gestern am Sonntage sind noch 140 Laß umgegangen und brachte hübscher, hochbunter 133/34. 132/33th. 540. 530; guter 131. 130th. 517. 515; 129/30th. 512½ pr. 5100 th. Roggen matter und 10 bis 12 pr. Laß billiger anzunehmen; 128/29th. 402; 128. 129th. 400. 398 pr. 4910 th. — Umsatz 60 Laß. Gerste eher etwas niedriger; große 116/17th. 381; 114. 113. 111th. 378. 375; 114/15th. 372; kleine 104th. 369; 110th. 366 pr. 4320 th. Erbsen weichend; nach Qualität 432. 430 pr. 5400 th. Spiritus 15½. 15½ pr. 8000 %.

Course zu Danzig vom 23. November.

	Brief Geld gem.
London 3 Monat	6,23½ — —
Hamburg 2 Monat	150½ — 150½
Westpreussische Pfandbriefe 4 %	83½ — —
do. do. 4½ %	91½ — —
Staats-Anleihe 5 %	— 103½
Danziger Privatbank-Actien	107 — —

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Inspektions-Beamter Bähring a. Berlin. Die Kaufleute Mechelen a. Kettwig, Maier a. Stuttgart u. Schöpf a. Paris.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Rosenfeld, Soldin u. Seidler a. Berlin, Gottschalk a. Hamburg, Hommel u. Herzdorf a. Leipzig, Hofinski a. Martenwerder, Heidenheimer a. Nürnberg, Hütschmann a. Offenbach, Rosenthal a. Stettin u. Löwenstein a. Tüchel.

Walter's Hotel.

Die Rittergutsbes. Reg.-Rath a. D. v. Bülow a. Brück, Rittmeister a. D. Borschte a. Gr.-Wesfen, Lese a. Todar u. Brodes a. Orlé. Fleut. Engler a. Schloß Kyschau. Die Landwirthe Reichel a. Lurzmitz u. Engler a. Pogutken. Administ. Engler a. Dalwin. Die Kaufl. Demmler u. Marx a. Berlin, Gobbels u. Grube a. Grefeld, Langer a. Potsdam, Künstler a. Stettin und Willkomm a. Schneeberg. Fr. Wohlgenuth a. Neustadt.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. Frhr. v. d. Goltz n. Gattin a. Wollenthal, v. Franzius a. Utkau und Peine a. Stangenberg.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Rose a. Erfurt, Leuthier a. Dresden, Rohland a. Berlin, Böning a. Lübeck, Brindmann a. Glauchau, Erbstein a. Petersburg, Zalauer a. Nürnberg u. Günther a. Schneeberg.

Hotel d'Oliva.

Gutsbes. Hoffmann a. Kl.-Sominten. Rentier Albrecht a. Berlin. Die Kaufleute Cohn a. Berlin, Busching a. Limbach, Gilz a. Stettin, Buchholz a. Cölln u. Zacharias a. Frankfurt a. M. Lehrer Berner a. Czlowken.

Stadt-Theater zu Danzig.

Dienstag, den 24. Novbr. (II. Abonn. Nr. 20.)

Gastspiel des Herrn Zottmayer.

Auf allermehres Verlangen: „Die Hochzeit des Figaro.“ Komische Oper in 4 Acten von W. A. Mozart.

„Graf Almaviva — Hr. Zottmayer, als Gast.“

Goldfische

empfiehlt

August Hoffmann, Aquarien-Handlung, Heil. Geistg. 26.

Frankfurter und sonstige Original-Staats-Prämien-Loose sind gesetzlich zu spielen erlaubt!

Man biete dem Glücke die Hand!

100,000 Thaler oder 250,000 M.

als höchsten Gewinn bietet die Neueste große Geld-Verloosung, welche von der Hohen Regierung genehmigt und garantirt ist. Unter 19,600 Gewinnen, welche in wenigen Monaten zur sicheren Entscheidung kommen, befinden sich Haupttreffer von Thlr. 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1500, 105mal 1000 u.

Jedermann erhält von uns die Original-Staats-Loose selbst in Händen. (Nicht mit den verbotenen Promessen zu vergleichen.) Für Auszahlung der Gewinne leistet der Staat die beste Garantie, und versenden wir solche pünktlich nach allen Gegenden.

Schon am 10. und 11. December 1868 findet die nächste Gewinnziehung statt.

1 viertel Original-Staatsloos kostet Thlr. 1, 1 halbes oder 2/4 do. „ 2, 1 ganzes do. „ 4.

gegen Einfindung oder Nachnahme des Betrages. Wir führen alle Aufträge sofort mit der größten Aufmerksamkeit aus, legen die erforderlichen Pläne bei und ertheilen jegliche Auskunft gratis.

Nach stattgefundener Ziehung erhält jeder Teilnehmer von uns unaufgefordert die amtliche Liste, und Gewinne werden prompt übersandt.

Man beliebe sich daher baldigst direct zu wenden an

S. Steindecker & Comp., Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

Ein Zimmer, wozüglich Privat, worin sich ein Klavier befindet, wird für die Zeit von 2 Stunden wöchentlich, Abends, behufs Abhaltung von Gesangsübungen, für einen mäßigen Preis zu miethen gesucht. Adressen sind unter **B. D.** in der Exped. d. Zig. einzureichen.

Die Herberge zur Heimath,

Danzig, Gr. Mühlengasse 7,

bietet allen Wanderern ein reinliches Lager, gute Kost, sowie den Arbeit Suchenden nach Kräften Rath und Hilfe.

Die Dentler'sche Leihbibliothek,

3. Damm Nr. 13,

fortdauernd mit den neuesten Werken versehen, empfiehlt sich einem geehrten Publikum zu zahlreichem Abonnement!

Formulare zum

Rapport vom Zustande des Weichselstroms sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Folgende neue Romane

der beliebtesten Schriftsteller empfang der Unterzeichnete aus dem Verlage von Otto Fankel in Berlin und sind dieselben für die beigesezten Preise zu haben:

A. E. Brachvogel, Der deutsche Michael. 4 Bde. 5 2/3 Thlr.

Robert Byr, Mit eherner Stirn. 3 Bde. 4 1/2 Thlr.

Philipp Galen, Wolfram Forst. 4 Bde. 6 2/3 Thlr.

George Hesekeel, Refugirt und Emigrirt. 3 Bde. 4 1/2 Thlr.

George Horn, Das Halsband der Daubets. 2 Bde. 2 1/2 Thlr.

Fanny Lewald, Villa Rinnione. Erzählungen. 2 Bde. 4 Thlr.

Alfred Meissner, Sacro Catino. 1 Thlr.

L. Mühlbach, Kaiser Alexander. 4 Bde. 6 Thlr.

Max Ring, Fürst und Musiker. 3 Bde. 4 1/2 Thlr.

H. v. Schönau, Cavalier und Jüdin. 2 Bde. 2 1/2 Thlr.

August Silberstein, Der Hallodri. 1 Bd. 1 Thlr.

Friedrich Spielhagen, Hans und Grete. 1 Bd. 1 Thlr.

Feodor Steffens, Künstlerstreben. 3 Bde. 4 1/2 Thlr.

Die Landkarten, Kunst- und Buchhandlung

von **L. G. Homann in Danzig,**

Fopengasse 19.